



AUSSENSICHT

Alexandra Weiss über den Druck, den Arbeitsminister Martin Kocher auf Erwerbslose ausübt.

Wer nicht arbeitet, soll wenigstens essen!

Der biblische Satz „Wer nicht arbeitet, soll auch nicht essen!“ wird kaum auf Kapitaleigner oder Erbsinnen angewandt. In der Regel wird er gegen Erwerbslose eingesetzt, auch wenn das nicht seine ursprüngliche Intention war.

Auch die neuerlichen Vorstöße von Arbeitsminister Martin Kocher, das Arbeitslosengeld degressiv zu gestalten, Sanktionen gegen Arbeitslose und Zumutbarkeitsbestimmungen für Arbeitssuchende zu verschärfen, weisen in diese Richtung. Ein Vergleich zwischen der Zahl der Arbeitslosen und jener der offenen Stellen macht deutlich, dass es hier kaum ums „Fordern und Fördern“ von Erwerbslosen geht, wie der Arbeitsminister betont. Sie sollen unter Druck gesetzt werden, um sie für den Niedriglohnbereich

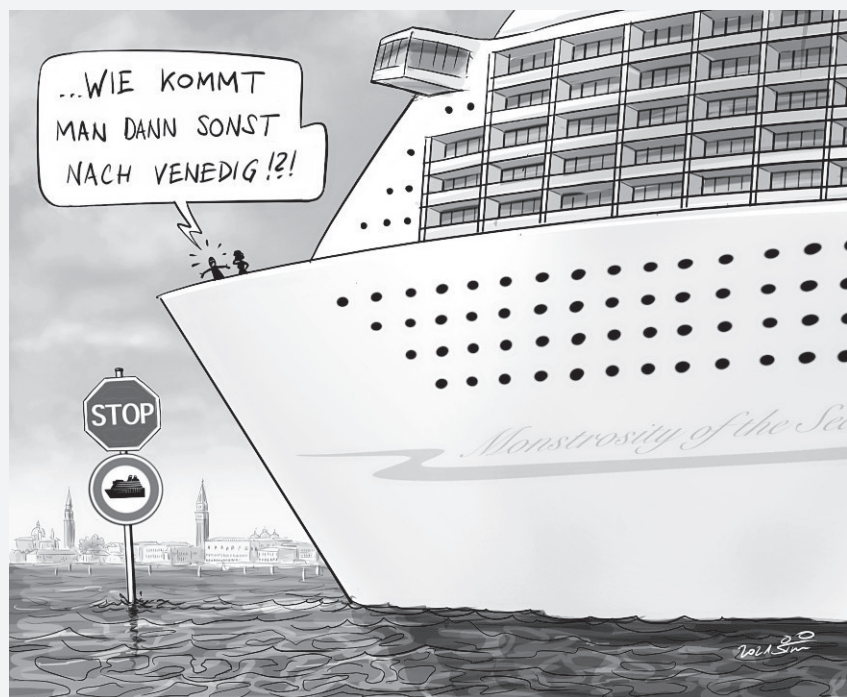
zu mobilisieren. Arbeitslose sollten nicht selbst wählen können, zu welchen Bedingungen sie ihre Arbeitskraft verkaufen und zu welchen nicht. Es ist aber der emanzipatorische Kern des Wohlfahrtsstaates, diese Wahl zu garantieren. Es geht darum, die unterschiedlichen Machtressourcen von abhängig Beschäftigten und Unternehmen auszugleichen. In einem politischen Klima, in dem permanent von der Arbeitsunwilligkeit der Erwerbslosen die Rede ist, kommen derlei grundsätzliche, demokratiepolitische Überlegungen aber nicht (mehr) zum Tragen. Und es sind wohl auch die Arbeitsbedingungen, die verbesserungswürdig sind. Die Aufweichung von Arbeitsschutzbestimmungen und sozialrechtlichen Regelungen oder Arbeitsverhältnisse, die unternehmerische Risiken auf ArbeitnehmerInnen abwälzen – all das höhlt die sozialen Staatsbürgerrechte aus.

Es ist auch Aufgabe der Regierung, Unternehmen auf die Einhaltung von Arbeitsschutz und Sozialrecht kontrollieren zu lassen und jene, die wiederholt dagegen verstoßen, angemessen zu sanktionieren und von der Vermittlungstätigkeit des AMS auszuschließen, bis sie sich bessern.

Wer nicht erwerbstätig ist, soll wenigstens essen, also angemessene Leistungen bekommen, um Sozialdumping vorzubeugen und gesellschaftliche Teilhabe sicherzustellen. Das ist der Mindeststandard einer demokratischen Gesellschaft.

Alexandra Weiss, Politikwissenschaftlerin, Innsbruck.

PISMESTROVIC



Gewohnheit

KARIKATUR: SINISA PISMESTROVIC

IM BLICKPUNKT | MICHAEL STURMINGER

Neuversion mit neuer Farbpalette

Michael Sturminger (58) inszeniert den „Jedermann“ – schon wieder.

Er hat es also noch einmal getan. Zum zweiten Mal in fünf Jahren stellt Michael Sturminger eine „Jedermann“-Inszenierung auf den Salzburger Domplatz. 2017 sorgte er dort für zeitgenössische, nüchterne Ästhetik, weil dem damaligen Hauptdarsteller Tobias Moretti die kunterbunte Vorgänger-Inszenierung von Brian Mertes und Julian Crouch nicht zu Gesicht gestanden war.

Heuer sollen die zeitgenössischen Bilder zeitlosen weichen, erste Bilder genderfluider Prachtkostüme kursieren bereits. Die Neuinszenierung, verriet Sturminger jüngst der Kleinen Zeitung, sei wegen seines neuen Hauptdarstellers Lars Eidinger und der Besetzung um ihn herum notwendig geworden: „Jeder Schauspieler, jede Schauspielerin malt mit einer anderen Farbpalette, da war eine Wiederaufnahme für mich völlig undenkbar.“ Die Festspiele sollen zwar erst nicht gerade begeistert gewesen sein. Aber Sturminger hat sich durchgesetzt: Zumindest zwei Sommer lang wird sein neuer „Jedermann“ ab morgen in Salz-

burg zu sehen sein. Warum hat ihn das Material überhaupt noch ein zweites Mal gereizt? Er kenne den Stoff jetzt noch besser, sagt der Regisseur: „Ich will jetzt noch mehr erreichen und ihn mit Tiefe durchdringen. Und ich habe eine fantastische Besetzung, der ich auch gerecht werden möchte.“ Nebst Eidinger und Verena Altenberger als Buhlschaft sind Bühnengrößen

wie Edith Clever, Angela Winkler, Mavie Hörbiger mit dabei.

Seit Langem gilt der vielseitige Wiener als ausgesprochener Menschenregisseur, am Theater, an der Oper, im Film. In Salzburg wird im August auch seine „Tosca“-Inszenierung mit Anna Netrebko wiederaufgenommen. Daneben beschäftigte ihn die Stadt zuletzt auch filmisch: Im Herbst wird der ORF eine Salzburger „Stadtkomödie“ ausstrahlen, die Sturminger geschrieben und gedreht hat. Deren Inhalt: Kunst- und Liebeswirren rund um einen berühmten Festspielregenten. Ziemlich sicher erzählt da also einer von Dingen, die er sehr gut kennt ... **Ute Baumhackl**



APA